

ecke köpenicker

nr. 2 – juli 2026

Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat bekanntlich viele interessante Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Einsendeschluss ist Montag, der 14. September 2026.

Umweltpreise für Ottokar und Kreativhaus

Bei der diesjährigen Verleihung des Umwelt- und Klimapreises Berlin-Mitte 2026 im Schul-Umwelt-Zentrum wurden auch zwei Projekte in bzw. im Umfeld der Nördlichen Luisenstadt ausgezeichnet: In der Kategorie »Sonderthema: Bunte Beete – Gärtnern mit Kindern und Jugendlichen« teilt sich das Kinderzentrum »Ottokar's Blumenwiese« den ersten Platz mit einer 6. Klasse der Grundschule am Koppenplatz zum Thema »Umwelt und Nachhaltigkeit«.

Das Mehrgenerationenhaus im Stadtteilzentrum KREATIVHAUS erhielt für sein Projekt »300 Holzboxen« den 3. Preis in der Kategorie »Initiativen«. Die Offene Holzwerkstatt des Kreativhauses hatte vom Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen Berlin 300 Holzboxen übernommen und Anwohnerinnen und Anwohner eingeladen, den Kisten ein

zweites Leben zu geben und ihre ganz eigene Upcycling-Projekte in der Nachbarschaftswerkstatt umzusetzen. Ziel war es zu zeigen, wie viel Potenzial in bereits genutzten Materialien steckt und wie kreativ Kreislaufwirtschaft sein kann.

Der Umwelt- und Klimapreis Berlin-Mitte wird jährlich vom Bezirk Mitte ausgelobt.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.luisse-nord.de, www.luisenstadt-mitte.de oder www.buergerverein-luisenstadt.de

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Verteiler auf: ecke.koepenicker@gmx.net

INHALT

Seite 3 Endlich: Der Spreeuferweg wurde eingeweiht

Seite 4 Eichenprozessionsspinner

Seite 5 Lange Tafel der Baukultur

Seite 6 Neues Schwimmbad in der Holzmarktstraße kommt

Seite 7 Vermietungsstart für das neue Lilienthal-Quartier

Seite 8 Impressionen vom Waisenbrückentag

Seite 9 »Elements« nehmen Gestalt an

Seite 10 Neuer Spielplatzentwicklungsplan für Mitte

Seite 11 Nachrichten

Seite 12 Veranstaltungen / Termine

Seite 13 A&O-Hostel: Entlastung in Sicht?

Seite 14 Historische Kolumne

Seite 15 Adressen / Ansprechpartner

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, ecke.koepenicker@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesal, www.capadesign.de

Druck: Möller Pro Media

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Die Ecke Köpenicker

erscheint ab diesem Jahr nur noch mit vier Ausgaben pro Jahr, also quartalsweise.

Die nächste Ausgabe erhalten Sie voraussichtlich Ende September 2026.

Einweihung einer Großstadtoase

Der erste Abschnitt des Spreeuferwegs lädt nun zur Entdeckung ein

Warum Orte wie der neue Spreeuferweg in einer Großstadt wie Berlin von existentieller Bedeutung sind, verdeutlichte schon der Tag seiner Eröffnung: Der 26. Juni leitete mit 37 Grad Lufttemperatur ein Hitzerekordwochenende ein. Dennoch versammelten sich mehr als hundert Menschen auf dem Platz zwischen Paula-Thiede-Ufer und dem verdi-Gebäude zur Einweihung des ersten Abschnitts des Spreeuferwegs. Eingeladen hatten die Büros STATTBAU als Maßnahmenträger des Spreeuferwegs und die KoSP als Prozesssteuerer im Sanierungs- und Fördergebiet; KoSP als Organisator dieses Festes hatte dafür gesorgt, dass Sonnenpavillons und Sonnenschirme, ausreichend kühle Getränke, gratis Eis vom Eiswagen und Wassersprühflaschen zur Verfügung standen.

Um tatsächliche Abkühlung zu erleben, musste man aber nur ein paar Schritte weiter durch das Denkmal der ehemaligen Hinterlandmauer in Richtung Wilhelmine-Gemberg-Weg gehen: Denn große Teile dieses neuen Uferwegabschnitts sind von hohen Bäumen beschattet, in Höhe der Eiswerke etwa sank die gefühlte Temperatur sofort um einige Grad. Das viele Grün und die Wassernähe machen diesen Ort zu einer wahren Großstadtoase, von denen wir angesichts des Klimawandels noch viele weitere in der Stadt brauchen..

Genau das würdigte Mittes Stadtrat Christopher Schriener für den öffentlichen Raum in seiner Rede, als er sagte, Berlin sei es gewohnt, neue Gebäude und neue Bürgerinnen und Bürger zu bekommen – eher selten aber neue grüne Freiräume. Ephraim Gothe, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung sprach davon, wie froh er sei, dass der Spreeuferweg ganz anders geworden sei, als er 1999 konzipiert worden war: keine schnurgerade und gepflasterte Uferpromenade, sondern eben »ganz ungewöhnlich«. Denn als es schließlich nach etlichen Jahren, in denen u.a. Grundstücke erst vom Land Berlin angekauft werden mussten und sich Bezirk und Senat über Zuständigkeiten stritten, an die wirkliche Planung des Spreeuferwegs ging, zeigte sich, dass es an diesem Ort viele Faktoren gab, die ein anderes Vorgehen erforderten: etwa die zwischenzeitlich entdeckten Relikte des einstigen Ost-West-Grenzverlaufs, aber auch lokale Akteure wie die Genossenschaft Spreefeld eG und das TeePeeLand. Zudem waren etliche Aushandlungsprozesse mit den Investoren angrenzender Grundstücke notwendig.

Weil die Planung die Gegebenheiten berücksichtigte und miteinbezog, ist der nun eingeweihte Abschnitt des Spreeuferwegs so gelungen und in seinem gewundenen Verlauf so überraschend: von den »essbaren Gärten« des Vereins Spreeacker e.V. bis hin zu den Grenzrelikten und den

neuen »Geschichtsinself«. Maßgeblich profitieren die Besucherinnen und Besucher auch davon, dass ein wesentlicher Teil der ursprünglichen Vegetation erhalten werden konnte.

Die Beiträge anderer Redner – Dr. Jochen Lang von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Uwe Preißler von der projektverantwortlichen Treuhänderin Stattbau GmbH und Andreas Bachmann von der KoSP GmbH – erinnerten noch einmal daran, welche technischen, planerischen und sonstigen Herausforderungen bei diesem komplexen Projekt zu bewältigen waren und wie viele Menschen, Initiativen, Firmen und Institutionen zur erfolgreichen Realisierung beitrugen, weil sie vom Projekt überzeugt waren: Die Liste der Danksagungen war schier endlos.

Viel Applaus erhielt anschließend die faszinierende Tanzperformance von Yeri Anarika and Danceworks Berlin auf den Treppen neben dem Spreebalkon und am Ufer. Das Sommerfest, das von 14 bis 20 Uhr dauerte, fand auf der gesamten Länge des Teilabschnitts statt: Es gab thematische Führungen, etwa vom Landschaftsplanungsbüro Gruppe F mit ThoMi Bauermeister und Robert Esau, von Spreeacker e.V. zum »essbaren Garten«, von TeePeeLand e.V. zum Wohn- und Kulturprojekt, von KoSP und minigram zu den Geschichtsinself sowie von der Spreefeld eG zum Bootshaus. Zwischen dem historischen Maschinenhaus der alten Eisfabrik und dem Neubau der »Eiswerke« war Peter Schwuchs eindrucksvolle Ausstellung zur Geschichte der Eisfabrik zu sehen. Daneben gab es auf Stellwänden eine Fotodokumentation zur Projektgeschichte des Spreeuferwegs und Infos zu den nächsten Bauabschnitten, der Bürgerverein Luisenstadt stellt sich an einem Tisch mit Informationsmaterialien vor, eine Malaktion lud zum Mitmachen ein und am Wilhelmine-Gemberg-Weg hing ein großes Banner, auf dem die Besucherinnen und Besucher ihre Gestaltungs- und Ausstattungswünsche für den zweiten Bauabschnitt des Spreeuferwegs vom Wilhelmine-Gemberg-Weg bis zur Michaelbrücke hinterlassen konnten.

Es fiel auf, dass in den Reden die Formulierung »provisorischer Spreeuferweg« kaum noch vorkam. Denn das »Provisorium« ist gekommen, um zu bleiben – zumindest für sehr lange Zeit.

us





Händisches Absaugen statt Einsatz von Bioziden

Der Eichenprozessionsspinner wird sich vermutlich weiter ausbreiten

Es liegt nicht nur am Klimawandel. Auch die Berliner Bürokratie hat einen gewissen Anteil daran, dass sich in diesem Frühsommer eine neue Plage in unseren Höfen, Straßen und Parks etablieren konnte: Der Eichenprozessionsspinner sucht Berlin zwar schon seit einigen Jahren heim, aber noch nie war es so schlimm wie in diesem Frühsommer.

Ein Hotspot des Befalls ist dabei der Volkspark Jungfernhöhe in Charlottenburg. Erfasst wurde aber auch der angrenzende Wedding, hier mussten im Juni drei große bezirkliche Sportanlagen bis auf weiteres gesperrt werden (Rehberge, Koloniestraße und Stade Napoleon). Im kommenden Jahr könnte es sogar noch schlimmer kommen: Im Juli verpuppen sich nämlich die Raupen und verwandeln sich in eher unscheinbare Nachtfalter der Gattung *Thaumetopoea processionea*. Im August und September schwärmt dieser dann aus, befruchtet sich gegenseitig und sucht sich dann möglichst eine Eiche in bis zu fünf Kilometern Entfernung, um dort jeweils etwa hundert bis zweihundert Eier abzulegen. Zur Not tut es laut Wikipedia auch eine Hainbuche, in Berlin ist die aber kaum notwendig, denn etwa jeder elfte Stadtbaum ist hier eine Eiche. Auch die Luisenstadt wird in den kommenden Jahren vermutlich nicht ungeschoren davonkommen.

Die jungen Raupen ernähren sich von den Blättern ihrer Wirtsbäume. Sie schlüpfen Anfang Mai und durchlaufen anschließend mehrere Entwicklungsstadien: Ab dem dritten Stadium bilden sie die gefürchteten Brennhaare aus, auf die unsere Haut mit den so unangenehm juckenden und schmerzhaften Pusteln reagiert. Dabei ziehen die Raupen in Kolonnen von Ast zu Ast bzw. Baum zu Baum, was ihnen zu ihren Namen verhalf.

Ursprünglich stammen die Eichenprozessionsspinner von der iberischen Halbinsel, also aus Spanien und Portugal. Durch den Klimawandel ist für sie inzwischen aber auch Brandenburg und Berlin attraktiv geworden. Dabei lieben sie vor allem trockene und sonnige Standorte, zum Beispiel an Waldrändern. Die Stadt bietet in dieser Hinsicht jedoch besondere Vorteile: hier stehen die Bäume in größerem Abstand im vollen Sonnenlicht, dazu speichern die steinernen Häuser und Straßen die Wärme.

In der Regel siedeln sich in einer gewissen Zeitspanne natürlich generell auch die natürlichen Fressfeinde der invasiven Art an und es stellt sich ein gewisses Gleichgewicht ein. Spanien jedenfalls scheint das Problem mit den Eichenprozessionsspinnern im Großen und Ganzen im Griff zu haben – von Reise警告ungen wegen der Tierchen war hierzulande jedenfalls noch nie etwas zu vernehmen.

Außerdem gibt es durchaus Möglichkeiten, der Plage Herr zu werden. Weitverbreitet ist zum Beispiel die Bekämpfung des Falters mit Hilfe des Bakteriums »*Bacillus thuringiensis*«. In Brandenburg wird das Biozid in großem Maß eingesetzt und vom Hubschrauber aus auf das Blätterdach der befallenen Eichenwälder gespritzt – und zwar, bevor die Raupen ihr drittes Entwicklungsstadium erreichen und die gefürchteten Brennhaare ausbilden. Sie sterben dann nach wenigen Tagen ab. In der Berliner Innenstadt wäre ein Hubschraubereinsatz zwar kaum angebracht, allerdings könnte man z.B. mit gezielten Einsätzen von Drohnen wohl ähnliche Ergebnisse erreichen.

Dafür bräuchten die Bezirke jedoch eine Genehmigung der obersten Naturschutzbehörde, die bei der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt angesiedelt ist. Zuständig ist Senatorin Ute Bonde (CDU). Doch für die Antragsstellung stelle diese Behörde so hohe Anforderungen, dass die Bezirke ihnen in dem kurzen Zeitraum, in dem sich diese Möglichkeit bietet, unmöglich nachkommen könnten. So klagte jedenfalls der Charlottenburg-Wilmersdorfer Umweltstadtrat Oliver Schruoffeneger (Grüne) am 10. Juni im Tagesspiegel. Ohnehin fühlen sich die Bezirke in der Spinner-Frage weitgehend vom Senat allein gelassen, der wiederum auf die Zuständigkeit der Bezirke pocht – auch wenn es sich um ein berlinweites Problem handelt.

Nun werden die Raupen mit enormem Aufwand händisch abgesaugt, um die einzelnen Bäume zu säubern. Da haben sie die gefährlichen Brennhaare aber zumeist bereits ausgebildet. Dieses händische Absaugen verursacht zudem enorme Kosten. Vor allem aber schafft man nur wenige Bäume pro Tag, die Einsatzkräfte der Grünflächenämter sprechen von ca. acht. Im Spätsommer wird sich *Thaumetopoea processionea* also vermutlich in großen Massen auf den Weg machen – das lässt nichts Gutes für nächstes Jahr vermuten.

cs

Gestaltung ist mehr als Design

»Lange Tafel der Baukultur« am neuen Spreeuferweg

Am 19. Juni, genau eine Woche vor der offiziellen Eröffnung des ersten Bauabschnitts des Spreeuferwegs, steht in der Nachmittagshitze eine Menschengruppe zwischen TeePeeland und dem Neubau der »Eiswerke« und hört Ramona Tucholski, Thomas Michael Bauermeister und Uwe Preißler zu, die von der Planungs- und Entstehungsgeschichte des Vorhabens »Spreeuferweg« berichten und dabei auch nicht mit interessanten Anekdoten sparen. Etwa von den Auseinandersetzungen mit der Denkmalpflege um die Treppe am Bootshaus, vom Leerstand des »Eiswerke«-Neubaus oder warum immer noch ein störender wie hässlicher Zaun am alten, denkmalgerecht sanierten Kesselhaus der ehemaligen Eisfabrik steht (weil der Investor darauf besteht).

Die drei, die bei dieser Führung von dem Projekt erzählen, sind bestens mit diesem Ort vertraut: Ramona Tucholski ist Mitarbeiterin des Büros KoSP, das als Prozesssteuerer die Vorhaben im Sanierungs- und Fördergebiet begleitet. Uwe Preißler ist Geschäftsführer der Stattbau GmbH, die als Treuhänder des Landes Berlin die Bauherrenschaft übernommen hat. Thomas Michael Bauermeister ist Geschäftsführer des Landschaftsplanungsbüros gruppe F, das mit der Gestaltung des Spreeuferwegs beauftragt wurde. Die Führung selbst findet im Rahmen des bundesweiten »Tages der Baukultur« statt. Organisiert wird dieser Tag von der



Ch. Eckelt

»Bundesstiftung Baukultur«, die in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum feiert und alle zwei Jahre einen umfangreichen Bericht zu unterschiedlichen Aspekten des Bauens vorlegt.

Auch bei dieser Veranstaltung wird es um den neuen Bericht der Stiftung gehen: Im historischen Bootshaus präsentiert Bettina Preuß von der Bundesstiftung Baukultur den 188 Seiten starken »Baukultur-Bericht 2026/2027« und stellt in einem kurzen Vortrag die wichtigsten Ergebnisse vor. Anschließend wird an die »Lange Tafel Baukultur« geladen: vor dem Bootshaus stehen zusammengestellte Tische, an denen nach der Präsentation diskutiert werden kann.

Das Thema des diesjährigen Berichts lautet »Gestalten: Prozesse – Bauen – Zusammenarbeit«. Er zeigt nicht nur auf, welche Bedeutung eine nachhaltig und funktional wie qualitativ überzeugend gestaltete Umgebung für die Gesellschaft hat, er lotet darüber hinaus unterschiedliche Aspekte des Gestaltens aus: die drei Fokusthemen des Berichts lauten »Prozesse gestalten«, »Bauen gestalten« und »Zusammenhang gestalten«. Der Bericht enthält u.a. zahlreiche Umfrageergebnisse, Statistiken und konkrete Praxisbeispiele und liefert damit umfangreiches und nicht nur für Fachleute spannendes Material zum Thema. Auf dieser umfassenden Datenbasis werden Schlussfolgerungen hergeleitet und Handlungsempfehlungen formuliert.

Der erste Abschnitt des Spreeuferwegs ist bestens dazu geeignet, um die Essentials des Berichts in die Praxis zu übersetzen. An seiner Entstehungs- und Planungsgeschichte kann man studieren, wie wichtig es beispielsweise ist, von Anfang an auf eine breite Beteiligung zu achten. Entstanden ist hier ein vielschichtiger, grüner Ort der Erholung und – angesichts der integrierten »Geschichtsiseln« – auch ein Ort des Wissens. Wer sich einmal unter den Bäumen ans Wasser gesetzt hat oder auf die Treppen am Spreebalkon auf die Spree sieht, spürt sofort, wie wichtig solche Orte für die Stadt sind: Hier fühlt sie sich gleich um mehrere Grad kühler an als zwischen den steinernen Fassaden etwa im östlichen Zentrum der Stadt, das insbesondere in den 1990er und 2000er Jahren mit einer Vielzahl gesichtslos-uniformer Bürogebäude im monotonen Gleichklang aus Steinfassaden, Schießschartenfenstern und Trauffhöhe überzogen wurde. Woran es der Stadt dagegen mangelt, sind grüne Oasen wie diese. Die Hitzewelle im Juni machte noch einmal deutlich, dass sie weitaus mehr sind als nur ein Nice-to-have, nämlich angesichts des Klimawandels geradezu existentiell wichtig. Städte wie Kopenhagen oder Paris sind in Sachen klimaresilienter Stadtgestaltung längst viel weiter.

Im Bezirk Mitte sind neben dem teils schon realisierten Spreeuferweg mindestens zwei weitere Projekte in Arbeit, die Vorbildcharakter für die ganz Stadt haben könnten: die Umgestaltung der Adalbertstraße in der Nördlichen Luisenstadt und der Lübecker Straße in Moabit. Beide sollen verkehrsberuhigt und durch Baumpflanzungen, Versickerungsmulden und Aufenthaltsflächen deutlich grüner und fußgängerfreundlicher werden.

us

Unter dem Link www.bundesstiftung-baukultur.de/publikationen kann man die einzelnen Baukulturberichte einsehen, herunterladen oder online bestellen.



Eller + Eller (2)

Grundstück unmittelbar an der Stadtbahn in den Himmel ragen. Bauherren sind die landeseigene berlinovo Gewerbeimmobilien GmbH und die Berliner Bäderbetriebe. Die Architekten vom Düsseldorfer Büro Eller + Eller haben die Pläne längst ausgefertigt und auch ein Generalübernehmer ist bereits bestellt (PORR GmbH) und die Projektleitung beauftragt (Hitzler Ingenieure).

Die neue Schwimmhalle wird mit einer Größe von rund 3.300 Quadratmetern nur rund ein Achtel der gesamten Nutzfläche des Gebäudekomplexes ausmachen. Der Rest soll möbliert vor allem an Studierende vermietet werden, die berlinovo benennt auf ihrer Website die Zahl von 400 Wohnplätzen und 375 Apartments. Normaler Wohnungsbau wäre an dieser Stelle vermutlich schwierig geworden, weil die Lärmemissionen der Stadtbahn (anders als die vom Straßenverkehr) dem planungsrechtlich entgegenstehen. Dieser Lärm ist kurz vor der Einfahrt in den Ostbahnhof besonders intensiv, weil dort die Bremsen der Züge besonders laut aufquietschen. »Gewerbliches Kurzzeitwohnen« ist aber zulässig und darüber hinaus auch nicht preislich geschützt, etwa durch Mietpreisbremsen und andere gesetzliche Regelwerke. Die berlinovo verfügt über reiche Erfahrungen in diesem Marktsegment.

Die Architekten geben auf ihrer Projektwebsite eine Geschossfläche von 19.250 Quadratmetern für diese Sonderwohnform bekannt. Allerdings widersprechen sich ihre Angaben zur Flächenaufteilung mit denen des Bauherrn berlinovo. Offenbar fanden hier zuletzt im Zusammenhang mit der Krise des Büroflächenmarktes noch Planänderungen statt. Eller + Eller nennen rund 2.500 Quadratmeter Geschossfläche für Büros, die berlinovo dagegen spricht von rund 5.500 Quadratmetern Bürofläche, benennt dafür aber einen deutlich kleineren Flächenanteil für »Gewerbe« (und meint dabei vermutlich Einzelhandel und Dienstleistungen im Sockelgeschoss). Das Grundstück Holzmarktstraße 51 hat eine Gesamtgröße von rund 6.360 Quadratmetern.

Wenn es im Sommer mit dem Bau losgeht, soll auch eine Projektwebsite online gehen, teilt die berlinovo in ihrer Presseerklärung mit. Dort sollen sich Interessierte über den Baufortschritt informieren können. Auch Unterlagen zu den geplanten Gewerbe- und Büroflächen werden dann abrufbar sein. cs

Baubeginn am Michaelkirchplatz

Das Bezirksamt Mitte teilt mit, dass die Bauarbeiten zur Umgestaltung des Michaelkirchplatzes am 13. Juli beginnen. Dabei wird der Verkehrsbereich an der Kreuzung Michaelkirchplatz / Michaelkirchstraße zu einem wohnungsnahen Ort mit Erholungs- und Bewegungsmöglichkeiten umgestaltet. Geplant sind zwei Zonen: ein aktiver Bereich mit Tischtennisplatten und ein ruhiger Bereich mit Boule-Fläche. Mit der Umgestaltung werden zudem versiegelte Flächen entsiegelt und neue Regenwasserbeete angelegt – ein Beitrag zur Klimaanpassung und zur Stärkung der grünen Infrastruktur.



Wohnen über der Schwimmhalle

An der Holzmarktstraße errichten Bäderbetriebe und berlinovo gemeinsam ein neues Quartier

Viele Ostberlinerinnen und -berliner haben hier Schwimmen gelernt: im 25-Meter-Becken der 3. Volksschwimmhalle an der Holzmarktstraße 51. Zwar wurde der 1976 eröffnete Typenbau nach der Wende umfassend saniert, sonderlich lange hat diese Grundinstandsetzung aber nicht gehalten: Im Oktober 2018 musste die Schwimmhalle wegen erheblicher Schäden an der Bausubstanz geschlossen werden und verfiel.

Jetzt sind die Abrissbagger angerückt und schaffen Baufreiheit. Noch vor den Wahlen soll mit dem Wiederaufbau begonnen werden, angekündigt ist das 3. Quartal 2026. Bis Anfang 2030 wird hier aber nicht nur eine neue Schwimmhalle entstehen, sondern ein völlig neues Quartier vor allem mit Studierendenwohnen, aber auch Büros und Einzelhandel. Bis zu elf Obergeschosse werden auf dem

Cluster-Wohnungen im neuen Lilienthal-Quartier

Die Vermietung des Neubaus an der Köpenicker Straße hat begonnen

Bereits Mitte August sollen hier die ersten Mieterinnen und Mieter einziehen: Das neue »Lilienthal-Quartier« der WBM vor der Plattenbauscheibe der Köpenicker Straße 104-114 ließ im Juni die ersten Hüllen fallen – und erntete prompt zum Teil heftige Kritik wegen seiner ungewohnten Fassadengestaltung. Aber nicht nur äußerlich setzt das Bauprojekt Zeichen. Auch beim Zuschnitt der Wohnungen geht die kommunale Wohnungsbaugesellschaft neue Wege.

»Trash«, »einfach nur schrecklich«, »optisches Ärgernis«, hätte nie gebaut werden dürfen: Berlin wäre nicht Berlin, wenn die Kommentare zu neuer Architektur immer freundlich wären. Als das Online-Portal »Entwicklungsstadt Berlin« Mitte Juni die ersten Fotos vom neuen WBM-Quartier ohne Gerüst und Bauplane zeigte, war die Resonanz, nun ja, halt berlinerisch. Tatsächlich wird die Stadt sich aber an diesen Anblick gewöhnen. Rauten und Gold: Ein Hauch von Venedig prägt künftig die äußerliche Wahrnehmung des östlichen Heineviertels. Berlin ist in den letzten Jahren ästhetisch wirklich Schlimmeres zugemutet worden.



Cl. Eckelt

Auf der östlichen Straßenseite der Heinrich-Heine-Straße könnten künftig ähnliche flache Vorbauten entstehen. Seit den Aufstellungsbeschlüssen für den B-Plan »1-110c« in den Jahren 2016 und 2018, die das planungsrechtlich ermöglichen sollen, ist aber nicht mehr viel in dieser Hinsicht geschehen. Offenbar besteht auf Seiten der Grundstückseigentümer (das sind insbesondere die Wohnungsbaugenossenschaft Berolina und die landeseigene berlinovo Immobiliengesellschaft) kein großer Handlungsdruck. Auf die ästhetische Ausgestaltung der Neubaufassaden könnte dieser Bebauungsplan aber sowie keinen Einfluss nehmen. So etwas geht nur in speziell festgelegten Gebieten wie etwa Flächendenkmalen.

Neue Wohnformen

Im Lilienthal-Quartier ist unterdessen nicht nur die Vermietung der 70 Wohnungen, sondern auch der Gewerberäume mit insgesamt 8000 qm Fläche angelaufen. Das Wohnungsangebot umfasst klassische 2- bis 5-Zimmer-Wohnungen mit Wohnflächen zwischen 55 und 127 qm. 40 Wohnungen sind öffentlich gefördert und können mit Wohnberechtigungsschein (WBS) zu Einstiegsmieten ab 6,90 Euro/qm angemietet werden. Davon entfallen 20 Wohnungen auf Haushalte mit WBS 100 sowie 20 Wohnungen auf Haushalte mit WBS 140. Die weiteren 30 Wohnungen sind freifinanziert und verfügen über 3 bis 5 Zimmer.

Aber die WBM geht auch neue Wege: Erstmals ließ sie auch acht große sogenannte Cluster-Wohnungen mit jeweils rund 200 qm bauen, die gemeinschaftliche Wohnformen sowie flexible 2- bis 5-Zimmer-Strukturen ermöglichen – sogenannte »Cluster«. Die künftigen Bewohner können sich diverse Gemeinschaftsräume teilen. Bei Wohnprojekten speziell für Studierende wurden bereits überwiegend positive Erfahrungen mit solchen Wohnformen gesammelt, auch Genossenschaften sind bereits im Praxistest. Besonders spannend ist dabei natürlich die Frage, ob sie sich ähnlich gut auch für ältere Menschen eignen. Wenn die nämlich zugunsten dieser kommunikativen Wohnform ihre zu groß gewordenen alten Familienwohnungen räumen, würden diese für junge Familien frei.

WBM investiert in Wohnungsbau

Unterdessen ist die WM weiter auf Wachstumskurs. Aus dem kürzlich vorgestellten Geschäftsbericht 2025 geht hervor, dass die WBM im letzten Jahr insgesamt 238 Millionen Euro in Neubauprojekte sowie Projektentwicklungsankäufe und weitere 79 Millionen Euro in die Modernisierung, Instandhaltung und Instandsetzung des Bestands investierte. Bis 2034 will die landeseigene Wohnungsbaugesellschaft ihr Portfolio um rund 10.000 Wohnungen sowie 100.000 Quadratmeter Gewerbefläche erweitern. Aktuell befinden sich rund 1.300 Wohnungen im Bau. Im Laufe dieses Jahres werden insgesamt acht neue Baustarts in Quartieren unterschiedlicher Bezirke realisiert. cs



Waisenbrückentag – der sechste

Inzwischen ist es schon Tradition: Seit einigen Jahren wird am 21. Juni in der Luisenstadt nicht nur die Fête de la Musique, sondern damit verbunden auch der Waisenbrückentag gefeiert. Der wurde von der »Allianz Neue Waisenbrücke« ins Leben gerufen, die von der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt und der Stiftung Stadtmuseum gegründet wurde und die mit vielen weiteren Initiativen, Verein und Organisationen zu einem Bündnis wurde. Sie fordern den Bau einer neuen Waisenbrücke als Fuß- und Radwegeverbindung über die Spree zwischen Museumsquartier und Historischer Mitte.

Das diesjährige Motto lautete »Umsonst & draußen – Kreativ für den Kiez!« Bis 20 Uhr feierten viele Besucherinnen und Besucher ein buntes Fest: Ein »Wünschebüro« sammelte vor Ort persönliche Visionen und Wünsche für das Marinehaus, das Märkische Museum und das gesamte Quartier rund um den Köllnischen Park, die von der Comic-Künstlerin Burcu Türker und ihrem Team sofort live in Bildern und Zeichnungen festhielt, eine Clownin begeisterte mit einer Performance, es gab historische Kinderspiele, Tischtennis und natürlich viel Musik: diesmal mit Salsa, K-Pop, Tanzbares von DJane Lotte Ahoi und natürlich fehlten auch diverse Gruppen der Musikschule »Fanny Hensel« nicht.



Prägnante Architektur am Spreeufer

Auch bei »Elements« in der Michaelkirchstraße fallen die ersten Hüllen

Die Dynamik im Entwicklungsraum Mediaspree ist in den vergangenen Jahren spürbar ins Stocken gekommen. Davon zeugt nicht nur die leere Baugrube vor dem Bahnhof Jannowitzbrücke, wo das große Bauvorhaben eines international hochangesehenen Architekten auf Eis liegt: das »Jaho Berlin« von David Chipperfield. Schräg gegenüber fällt auch das Grundstück des vieldiskutierten »Central Tower« auf absehbare Zeit brach.

Auch bereits fertig gestellte Bürobauten haben trotz glänzender Architektennamen große Schwierigkeiten bei der Vermarktung, beispielsweise der von Graft Architekten entworfene Neubau in der Eisfabrik (Köpenicker Straße 40/41), der zum Großteil leer steht. Selbst in das mit enormem Aufwand denkmalgerecht sanierte historische Maschinenhaus der Eisfabrik will nicht so recht Leben einziehen: Der Eigentümer aus der Biotechnikbranche konnte hier entgegen seiner Ankündigung seine Nutzungspläne noch nicht voll umsetzen, offenbar bremst das schwierige internationale Marktumfeld die anvisierten Wachstumsziele der Firma aus.

Deshalb ist es um so bemerkenswerter, dass ein anderes Bauprojekt nach zwischenzeitlichen Stockungen sich mit hohem Tempo seiner Vollendung nähert: »Elements« an der Michaelkirchstraße bzw. der Michaelbrücke. Gleich an mehreren Stellen fielen hier im Juni die Fassadenhüllen, so dass sichtbar wurde, mit welchen stilistischen Elementen das Gebäude künftig den Stadtraum am Spreeufer prägt. Insbesondere das Eckgebäude setzt sich dabei deutlich von seiner Umgebung ab und verleiht damit der gesamten Luisenstadt in einem ihrer Eingangsbereiche ein besonderes Gesicht. Wobei sich die Wirkung noch potenzieren wird, wenn an der der Spree zugewandten Fassade künftig LED-Elemente Leuchtbotschaften zu den Bahnen und Zügen über die Spree schicken, die hier so dicht getaktet wie kaum anderswo in Deutschland über die Stadtbahn ziehen. Die Genehmigung wurde dem künftigen Mieter des Bürogebäudes bereits erteilt: die deutsche Tochter eines großen internationalen Medienkonzerns aus den USA, dessen Namen aus Gründen des Vertrauensschutzes in einer vom Bezirk herausgegebenen Publikation nicht genannt werden darf.

Dieser Weltkonzern hatte seine Unterschrift unter den Mietvertrag schon geleistet, als die ersten Krisensymptome den Berliner Immobilienmarkt trafen und den Projekt-



entwickler von »Elements« in die Pleite trieben. Doch mit dieser Unterschrift gelang es, einen neuen Eigentümer ins Boot zu holen, den großen US-Investor Tishman-Speyer. Statt 2023 geht das Gebäude jetzt 2026 in Betrieb – aber es wird zumindest fertig gebaut.

Die Unterhaltungsbranche boomt nämlich unabhängig von Zoll- und Lieferkettenproblemen, die Menschen bezahlen überall auf der Welt stetig mehr für den Besuch besonderer Events (wie die WM in den USA eindrücklich beweist) und damit auch für Konzerte internationaler Stars. Wie sich freilich die Einführung der Künstlichen Intelligenz in die administrativen Arbeitsprozesse der Unterhaltungsindustrie und deren Büroflächenbedarf auswirken wird, kann derzeit kaum vorhergesagt werden. Es könnte unter Umständen also auch hier etwas dauern, bis hinter den Leuchtdioden der Fassade von »Elements« die Bürobeleuchtung abends eingeschaltet ist. Womöglich handelt es sich hier aber um eines der letzten fertiggestellten prominenten Bürogebäude auf absehbare Zeit.

Der »Elements«-Architekt ist kein Unbekannter: Jürgen Mayer H, unter anderem Träger des Mies-van-der-Rohe Preises der EU. An den Gebäudeecken und entlang des Spreeufers schafft er es jedenfalls, mit schrägen Linienführungen im Zusammenhang mit der ungewöhnlichen Geometrie des Baukörpers dem Gebäude eine eigenständige Identität zu verleihen. Auf dem rund 5.500 Quadratmeter großen Grundstück entstehen aber nicht nur Büros, sondern auch ein Baukörper mit Wohnungen und Flächen für betreutes Wohnen sowie für gastronomische Einrichtungen.

Für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt ist es ein Glücksfall, dass dieser Bau tatsächlich zu Ende geführt wird. Denn nur deshalb kann der Uferweg zwischen der Schilling- und der Michaelbrücke zügig weitergebaut werden und wird nicht weiter durch die Baustelle blockiert. cs



Spielplätze in der Nördlichen Luisenstadt

Laut Spielplatzerhebung nur »den Anforderungen entsprechend«

Die Spielplätze der Nördlichen Luisenstadt sind nur durchschnittlich gut. Das geht aus der Spielplatzerhebung hervor, die der Bezirk im Jahr 2024 durchgeführt hatte und deren Ergebnisse jetzt auf der Website des Umwelt- und Naturschutzamtes veröffentlicht wurden.

Insgesamt wurden dabei 234 öffentliche Spielbereiche im Bezirk untersucht. In den beiden Planungsräumen »Westliches Heineviertel« und »Östliches Heineviertel« waren es insgesamt 19, davon gelten 12 als Kinderspielplätze und fünf als Ballspielflächen. Dazu kommen zwei »Aktionsräume«: die Calisthenics- bzw. Fitness-Anlagen auf der Fischerinsel und auf dem Grünbereich zwischen der Neuen Jakob- und Annenstraße. Beide erreichen rund 18 von 31 maximal möglichen Bewertungspunkten und gelten damit als »den Anforderungen entsprechend«. Bei einer Bewertung von weniger als 15 Punkten sollte eine Umgestaltung in Betracht gezogen werden (»die Einrichtungen planerisch hinterfragen«, heißt es in der Spielplatzentwicklungsplanung).

Solchen planerischen Handlungsbedarf sieht die Fachabteilung bei dem Fußballfeld im Luisenstädtischen Kirchpark an der Sebastianstraße, das knapp unter der 15-Punkte-Grenze landete. Die vier anderen untersuchten Ballspielplätze sind zwar etwas besser bewertet, auf mehr als 20 Punkte schaffte es aber keines von ihnen: das Ballspielfeld und die Tischtennisanlage im Luisenstädtischen Kirchpark erreichten etwas mehr als 19 Punkte; die Tischtennisanlage in der Grünanlage zwischen der Neuen Jakob- und der Annenstraße etwas weniger, das Ballspielfeld (Fußball, Ballspiel und Tischtennis) nördlich der Neuen Jakobstraße

landete bei 16 Punkten und die Tischtennisanlage auf der Fischerinsel schaffte es nur knapp über die Grenzmarke von 15 Punkten.

Der Großteil der bewerteten Bereiche sind aber klassische Spielplätze. Die Bezirkskrone fällt in dieser Erhebung dem Kinderspielbereich auf dem Zeppelinplatz hinter dem Rathaus Wedding zu (24 Punkte), der im Sanierungsgebiet Müllerstraße mit Hilfe von Städteförderungs Mitteln erneuert worden war. Nur knapp dahinter folgt mit 23 Punkten der neu gemachte Spielplatz an der Mollstraße im Bereich des Wohngebiets Karl-Marx-Allee, 2. Bauabschnitt, das ebenfalls ein städtebauliches Fördergebiet ist.

Im Fördergebiet Nördliche Luisenstadt jedoch sucht man nach solchen Perlen vergeblich. Hier wurden im Verlauf der Sanierung zwar ebenfalls Spielplätze neugestaltet. Der Platz auf dem Grundstück Michaelkirchplatz 7–12 mit Zugang von der Melchiorstraße schneidet aber mit 15,5 Punkten eher schlecht ab. Dabei wurden Abzüge wegen »Angebotsgerechtigkeit« vorgenommen: Der Spielplatz ist der Kommission offensichtlich zu wenig auf die Bedürfnisse behinderter Kinder zugeschnitten. Der Spielplatz »Blütensträuchergärten« im Tiefbereich des Luisenstädtischen Kanals ist zwar während der Laufzeit des Fördergebiets eröffnet worden, aber schon vorher im Zuge der Neugestaltung des Luisenstädtischen Kanals geplant worden. Auch der schnitt in der Bewertung mit knapp über 15 Punkten nicht gerade gut ab. Etwas besser, aber, im Vergleich immer noch nicht besonders performt mit 16,5 Punkten der Spielplatz im Köllnischen Park, der Teil der Neugestaltung des Parks in den Jahren 2020/2021 war.

Die anderen Spielplätze der Luisenstadt liegen außerhalb des Fördergebiets, vor allem in den Grünbereichen der Plattenbauten des Heineviertels. Sie liegen in der Bewertung mal knapp über, mal knapp unter 15 Punkten. Nur die Spielplätze auf der Fischerinsel ragen heraus: der in der Nähe der Inselbrücke positiv (19 Punkte), der andere unten an der Rollstraßenbrücke mit lediglich 12 Punkten negativ.

Es fehlt zudem eindeutig ein Spielplatz im Bereich zwischen Spreeufer und Köpenicker Straße, wo in den vergangenen 15 Jahren mehrere Wohnanlagen neu errichtet wurden. Per städtebaulichem Vertrag festgeschrieben ist hier ein größerer Spielbereich auf dem Grundstück Köpenicker Straße 36–38 (zwischen ver.di und der Eisfabrik), der ausdrücklich auch von den Kindern aus der Nachbarschaft mitbenutzt werden soll. Unter anderem wegen Nachbarschaftsstreitigkeiten lag die Entwicklung dieses Areals aber jahrzehntelang brach. Dieser Konflikt ist jetzt offenbar gelöst. Hier könnten also bald etwa 300 Wohnungen und ein mittelgroßer Einkaufsmarkt von knapp 800 Quadratmetern Verkaufsfläche entstehen. Ob die ursprünglich geplante Kita auch wirklich gebaut wird, ist aufgrund der stark zurückgehenden Kleinkinderzahl in Berlin allerdings fraglich. Dennoch darf man hier auch auf einen neuen Quartiersspielplatz hoffen. cs



Absage 1: Bus 147 auch sonntags

Der Bus 147 wird auch weiterhin nicht sonntags fahren. Das teilte die BVG auf Anfrage des Bezirksamts Mitte mit. Der Hintergrund: Die Bezirksverordnetenversammlung Mitte (BVV) hatte das Bezirksamt ersucht, sich gegenüber der SenMVKU sowie der BVG dafür einzusetzen, dass der Bus 147 auch sonntags durch die Luisenstadt bis zum Ostbahnhof bzw. in die Innenstadt fährt, um mobilitätseingeschränkten Menschen mühsames Umsteigen zu ersparen. Die BVG lehnt das jedoch ab mit der Begründung, dass es ausreichend Alternativen gebe: »An Sonntagen fährt Bus 147 zwischen Leopoldplatz und U Märkisches Museum. Der Ostbahnhof kann sonntags von U Märkisches Museum kommend über S+U Alexanderplatz (U2 oder Bus 248 bis Alexanderplatz) und Umstieg in die S5/S7/S3 in ca. 14 Minuten erreicht werden. Die S- und U-Bahnhöfe sind mit Aufzügen ausgestattet. Eine weitere Möglichkeit bieten die Buslinien 165 und 140 mit Umstieg an der Bushaltestelle Bethaniendamm. Von der Adalbertstraße in der Luisenstadt kommend gibt es an Sonntagen auch eine direkte Busverbindung zum Ostbahnhof: Buslinie 140 fährt sonntags alle 20 Minuten ab Waldemarstr./Adalbertstr. mit einer Fahrzeit von ca. 9 Minuten zum Ostbahnhof. Die Buslinie M29 fährt ab Adalbertstr./Oranienstraße sonntags (...) nach Westen in Richtung Grunewald/Roseneck.«

Absage 2: Reinigung an der Jannowitzbrücke

Außerdem hatte die BVV das Bezirksamt Mitte gebeten, auf die BSR zuzugehen, um die Reinigungstakte im Bereich Jannowitzbrücke/Schillingstraße zu erhöhen – denn dort werde das Müllproblem immer schlimmer. Bezirksstadtrat Christopher Schriner wandte sich daraufhin an die BSR mit der Bitte, die Reinigungstakte im dem betreffenden Abschnitt zu prüfen und ggf. zu erhöhen. Die BSR teilte mit, dass »die anliegenden Straßen der Jannowitzbrücke bereits in den Reinigungsklassen A1 (tägliche Reinigung) und A2 (5-malige Reinigung in der Woche) eingruppiert sind.«

Nach fachlicher Einschätzung der BSR würde eine weitere Höhergruppierung dieser Straßen keinen nennenswerten Mehrwert erzielen. »Der Hauptschwerpunkt für den wahrgenommenen Zustand des Umfeldes wird nicht in einer zu geringen Reinigungsfrequenz gesehen.«

Pizza und Marinehaus

Noch ist das »Marinehaus«, das neue Kulturzentrum der Stiftung Stadtmuseum Berlin am Köllnischen Park, eine große Baustelle. Doch seit Anfang des Jahres laden Andreas Scherffig, Künstlerischer Projektleiter des Marinehauses, Leonie Seitz (Projektassistenz Marinehaus) und weitere Team-Mitglieder jeden Monat alle Interessierten zum »Pizza-Talk« in den Stadteilladen dialog 101 ein. Die Idee: mit einem leckeren Stück Pizza in der Hand lässt es sich ungezwungener und lockerer über neue Ideen und überhaupt über die Zukunft des Marinehauses plaudern. Wer also eine Idee für das Haus hat oder einfach nur neugierig ist, sollte einfach mal beim »Pizza-Talk« vorbeischaun. Der nächste findet nach einer Sommerpause am Mittwoch, dem 9. September ab 18 Uhr im Stadteilladen dialog 101 (Köpenicker Straße 101) statt. Mehr Informationen auf www.stadtmuseum.de.

Neustart beim Stammtisch Luisenstadt

Seit etlichen Jahren gibt es nun schon den Stammtisch Luisenstadt – in erster Linie dank des unermüdligen Engagements von Rosie Kühne, die regelmäßig an jedem 2. Dienstag im Monat einlud (seit einiger Zeit im Restaurant AGORA in der Annenstraße) und dazu Newsletter mit einem aktuellen Veranstaltungskalender verschickte, für den Rosie mit großem Fleiß sämtliche Veranstaltungen, Termine, Treffpunkte und Kiez-Initiativen in der Luisenstadt und Umgebung zusammentrug.

Doch nun will die Organisatorin diese Aufgabe gern abgeben. Der Stammtisch am 9. Juni war der letzte im bisherigen Format, ab Juli findet der Stammtisch nun an einem anderen Wochentag statt. Gesucht wird noch ein engagierter Mensch aus der Nachbarschaft, der den Newsletter fortführt. Man braucht dafür ca. 10 Stunden pro Monat und Neugier auf den Kiez, um die vielfältigen Aktivitäten zusammenzutragen. Rosie Kühne leistet dabei Starthilfe. Interessierte können sich per Mail bei der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt melden: bv.luisenord@gmail.com

Bürgerwerkstatt zum BEHALA-Areal

Am 29. Juni findet im DAZ die zweite Bürgerwerkstatt zum BEHALA-Areal am Viktoriaspeicher statt. Dabei werden die Wettbewerbsentwürfe für das BEHALA-Areal an der Köpenicker Straße öffentlich vorgestellt. Die Jurysitzung zur Auswahl des Siegerentwurfs folgt am darauffolgenden Tag. Die Ergebnisse der Bürgerwerkstatt werden in der Entscheidung der Jury einfließen. Weitere Infos: www.baustelle-gemeinwohl.de/baustellen/behala-areal

Neues vom Bürgerverein Luisenstadt

Spenden für neues Schwanenhaus gesucht!

Der Bürgerverein Luisenstadt e.V. möchte in Kooperation mit dem Café am Engelbecken ein neues Schwanenhaus im Engelbecken errichten.

An gleicher Stelle befanden sich bereits in der historischen Gartenanlage in den 1930er Jahren und auch nach der Wiedererrichtung in den 1990er und 2000er Jahren Schwanenhäuser als Schutz- und Rückzugsraum für Wasservögel: für Schwäne, Enten oder Teichhühner. Doch die Lebensdauer der Holzhäuschen war jeweils begrenzt.

Viele Anwohner und Besucher des Cafés äußerten in letzter Zeit den Wunsch nach einem neuen Schwanenhaus. Der Bürgerverein hat deshalb ein entsprechendes Angebot für den Bau eines schwimmenden Wasservogelhauses eingeholt. Es ist konzipiert als eine dauerhafte, witterungsbeständige Konstruktion aus einem Stahlrahmen mit Schwimmkörpern als tragendem Ponton, einer Verankerung und einem Holzaufbau und soll sich gestalterisch in das historische Umfeld des Engelbeckens einfügen. Der Kostenvoranschlag liegt bei ca. 3000 Euro.

Der Verein bittet nun um Spenden für das neue Schwanenhaus. Sie können auf das Konto des Bürgervereins Luisenstadt e.V. bei der Berliner Volksbank überweisen:

IBAN: DE27 1009 0000 5766 6540 12,

Verwendungszweck: Schwanenhaus

Oder Sie nutzen betterplace.org/p180097

Neue AG Verkehr

Eine Initiative von gewählten Vertretern der Wohnungsbaugenossenschaft BEROLINA eG hat sich dem Bürgerverein Luisenstadt angeschlossen und eine neue Arbeitsgruppe gegründet, eine erste öffentliche Informationsveranstaltung fand am 5. Juni statt. Ihr Aufgabenbereich umfasst das gesamte Spektrum des Fußgängerverkehrs im Heinrich-Heine-Viertel. Konkrete Ziele sind u.a.:

– Bessere Bedingungen an der Kreuzung Heinrich-Heine-Str./Annenstr. für den Fußgängerverkehr zu verbessern (z.B. durch Verlängerung der Grünphase für Fußgängerinnen und Fußgänger.)

– Zebrastreifen im Bereich der Neuen Jakobstraße, um den Weg zur U-Bahn und Bushaltestelle sicherer zu machen

– Absenkung von Bürgersteigen in Kreuzungsbereichen zur besseren Querung für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer sowie Kinderwagen

Die WBG Berolina hat bereits zugesagt, in einigen Bereichen ihrer Anlagen die Beleuchtung von Gehwegen um die Annenstraße 30 und 14–18 in Auftrag zu geben. Darüber hinaus wird die Zuwegung im Bereich der Neue Jakobstraße 26 im zweiten Halbjahr 2026 mit Aufpflasterungen versehen, um die Geschwindigkeit der PKWs zu drosseln.



Gießaktionen der AG Grün für Luise

Die erste große Hitzewelle haben wir schon erlebt – es kann wieder ein heißer und trockener Sommer werden, und das öffentliche Grün braucht Wasser. Die AG »Grün für Luise« im Bürgerverein lädt deshalb wieder zu gemeinschaftlichen Gießen ein:

– Auf dem Heinrich-Heine-Platz jeweils sonntags 17–19 Uhr: am 19. Juli und 09. August

– Auf dem Michaelkirchplatz jeweils mittwochs 17–19 Uhr: am 08. Juli und 29. Juli

Falls es vorher viel geregnet hat, fällt der Termin aus. Bitte schauen Sie auf der Webseite nach: www.buergerverein-luisenstadt.de

Neuer Buchclub in der Luisenstadt

In der Luisenstadt hat sich ein neuer Buchclub unter dem Titel »Gesellschaft im Fokus« gegründet. Die Teilnehmer diskutieren zu jeweils einem bestimmten Werk, das Aspekte gesellschaftlichen Lebens thematisiert. Das erste Treffen des Buchclubs fand am 4. Mai statt, dabei wurde sehr lebhaft über das Buch »Zwischen Hass und Haltung« von Derviş Hızarcı diskutiert.

Für das nächste Treffen am Sonnabend 4. Juli 2026 um 19 Uhr haben sich die Teilnehmer geeinigt auf Miriam Davoudvandis Buch »Das können wir uns nicht leisten – Was es bedeutet, in Deutschland arm zu sein.« Es ist im Frühjahr 2026 erschienen.

Der Club trifft sich immer am 4. jedes zweiten Monats, daher wechseln die Wochentage. Es geht dann nach der Sommerpause weiter am Freitag, dem 4. 9. und am Mittwoch, dem 4. 11. 2026, jeweils um 19 Uhr.

Die Treffen finden im Stadtteilzentrum KREATIVHAUS statt (Fischerinsel 3, 10179 Berlin), und zwar im Kreativ-Raum im 1. OG, der über den Fahrstuhl neben dem Haupteingang auch barrierefrei zu erreichen ist.

Wer Lust hat mitzumachen, kann sich per E-Mail wenden an: bc.fokusgesellschaft@icloud.com

Potenzielle Entlastung

Findet der Busverkehr der a&o-Hostels künftig vor allem in Kreuzberg statt?

Das a&o Hostel in der Köpenicker Straße könnte schon bald entlastet werden. In Kreuzberg baut der Berliner Hostelbetreiber derzeit nämlich ein großes leerstehendes Bürogebäude zu einem Beherbergungsbetrieb um. Schon im Frühjahr 2027 soll es eröffnen.

Das »a&o Hostel Kreuzberg« soll künftig über etwa 2.500 Betten verfügen, also noch deutlich größer werden als das bestehende »a&o Hostel Berlin Mitte« in der Köpenicker Straße 127–129, das derzeit insgesamt etwa 1500 Betten anbietet. Die befinden sich fast alle in Mehrbettzimmern mit bis zu acht Betten (bzw. vier Doppelstockbetten) und werden einzeln vermietet: Individualreisende müssen sich ihr Zimmer also in der Regel mit Fremden teilen. Im Internet wirbt die Kette zwar mit Preisen ab 12 Euro pro Nacht und Bett, sucht man nach einem aktuellen Angebot, muss man in der Hauptsaison aber meist um die 30 Euro für einen Schlafplatz hinlegen.

Das Hostel in der Köpenicker Straße war bei seiner Eröffnung im Jahr 2004 das dritte Haus der im Jahr 2000 in Friedrichshain gegründeten Kette. Inzwischen ist diese an insgesamt 46 Standorten in Europa aktiv, davon allein vier in Berlin. Vergleichbar groß wie das Haus in der Köpenicker Straße ist der Standort in der Lehrter Straße in der Nähe des Hauptbahnhofs, etwas kleiner die beiden Filialen im Boxhagener Kiez in Friedrichshain sowie in Hohen Schönhausen.

Dazu kommt ab nächstem Frühjahr also der fünfte Standort in Kreuzberg. In der Rudi-Dutschke-Straße, direkt gegenüber dem Hochhaus der Springer AG baut der Konzern derzeit ein großes Bürohaus zum, wie er in seinen Pressemitteilungen ankündigt, »größten Hostel Europas« um. Rund 40 Millionen Euro will er dafür investieren. Auf dem



ehemaligen Parkplatz der Springer AG wurde zu Beginn der 2000er Jahre das neue Quartier »Am Markgrafenpark« entwickelt und zu mehr als 50 % mit gewerblichen Nutzungen bebaut. Der größte Teil der Büroflächen, insgesamt etwa 31.000 Quadratmeter, wird jetzt umgebaut. Die 2500 Betten sollen in insgesamt 610 Zimmern untergebracht werden, die damit durchschnittlich mehr als vier Betten aufweisen werden.

Ein großer Vorteil des Standortes: Hier können in einer eigens vorgesehenen Haltezone künftig auch Reisebusse abgewickelt werden. In der Köpenicker Straße führt das immer wieder zu Problemen, die sich absehbar verschärfen werden: Nach dem Umbau der Adalbertstraße zu einem verkehrsberuhigten Bereich werden dort keine Busse mehr halten können.

Das Hostel wird aber auch intensiv von Schulklassen genutzt, die ihre Fahrten nach Berlin machen – und häufig mit dem Reisebus anreisen. Der neue Standort in Kreuzberg würde es der Kette also ermöglichen, den Anreiseverkehr besser zu steuern: Reisegruppen im Bus könnte man in die Rudi-Dutschke-Straße lotsen, wer mit dem Zug oder dem Flugzeug anreist, wäre dagegen besser in der Lehrter oder in der Köpenicker Straße aufgehoben, die beide fußläufig von einem großen Bahnhof aus erreichbar sind.

Für die Anwohnenden im Gebiet um die Köpenicker Straße könnte das also eine gute Nachricht sein. Insbesondere von den Schülergruppen geht nämlich auch eine gewisse Belästigung aus, denn natürlich verhalten sich Pubertierende in Horden nicht immer unbedingt nachbarschaftskonform. cs

Rückgang der Übernachtungen bei Ausweitung der Hotelkapazität

Die Auslastungsquote der Berliner Hotels sinkt derzeit – und wird sich in den kommenden Jahren wohl weiter verschlechtern. Denn einerseits gehen die Zahlen der Übernachtungen in der Stadt leicht zurück, andererseits kommen immer neue Übernachtungskapazitäten auf den Markt.

So weisen die Jahreszahlen des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg insgesamt einen Rückgang der Übernachtungen in Berlin um 3,8 Prozent auf, der insbesondere auf einen deutlichen Rückgang des Tourismus aus anderen Ländern Europas zurückzuführen ist (minus 7,5 %). Vermutlich wirken sich hier die Angebotseinschränkungen von Billigfluglinien aus, die wegen hoher Flughafengebühren und anderen Belastungen Berlin zunehmend meiden.

Auf der Angebotsseite hingegen wird die Bettenkapazität ständig weiter ausgebaut, allein der neue Estrel-Tower bietet mehr als 500 zusätzliche Zimmer. Dazu kommen auch neue Hotels am Potsdamer Platz (Radisson RED, 250 Zimmer), im Hansa-Viertel (Clayton, 274 Zimmer), in der Europacity (Schulz Hotel Heidestraße, 310 Zimmer), am S-Bahnhof Warschauer Straße (The Cloud One, 344 Zimmer), am Holzmarkt (Villa Viva, 155 Zimmer), an der Oberbaumbrücke (Amano, ca. 150 Zimmer) zum Beispiel. Dazu kommen noch viele kleinere Übernachtungsstätten sowie ein stetig steigendes Angebot an Flächen für »gewerbliches Wohnen auf Zeit«, die natürlich auch als Ferienwohnungen genutzt werden können. cs



Charlotte von Mahlsdorf

Die Transfrau fand ihre erste Liebe in der Köpenicker

Ob ich die Bücher finde oder die Bücher mich? Letztens betrachte ich in der Florastraße in Pankow eine frühere Telefonzelle, die zur Büchertausch- oder Verschenkzelle umgebaut war, und fand ein Taschenbuch von Charlotte von Mahlsdorf, Titel: »Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben«, 1995 erschienen und von der Autorin in altertümlicher Schnörkelschrift signiert, wie man sie auf der Autogrammkarte sehen kann.

Ungefähr 1995 habe ich im Gründerzeitmuseum in Mahlsdorf eine Führung von Charlotte von Mahlsdorf miterlebt. Sie war die berühmteste Transperson der DDR, ihr privates Gründerzeitmuseum in Mahlsdorf war überregional bekannt. Charlotte von Mahlsdorf wurde 1928, also vor 99 Jahren, als Lothar Berfelde natürlich in Mahlsdorf geboren und starb 2002.

Es ist eine sehr schön zu lesende Lebensgeschichte, vor der man aber gewarnt sein sollte. Alexander Osang beschrieb es so: »Charlotte von Mahlsdorf hat ihr Leben aus vielen Geschichten zusammengesetzt. Keiner weiß, ob sie stimmen. Aber sie klingen gut.«

Zu meiner Überraschung erfuhr ich aus dem Buch, dass sie eine sehr enge Beziehung zur Gegend der Köpenicker Straße in Mitte und Kreuzberg hatte, und das schon als Kind in der Nazizeit. Da war Lothar in seiner ersten Schule als »Mädchenknabe« in Zeiten zäher, schneller und harter Hitlerjungen nicht gefragt: »Ich wechselte auf Dr. Georg Kimpel's Höhere Privat-Schule für Knaben, Dresdener Straße 90, dritter Hinterhof, in der Luisenstadt. Schon dieser Name gefiel mir, da ich die preußische Königin Luise sehr verehrte.«

Autogrammkarte um 1995

Lothar Berfelde fühlte sich, als sei er im Paradies angekommen, denn in der Schule war die Zeit lange vor den Nazis stehengeblieben: »Bitte stark klingeln stand auf dem Emailleschild am Eingang der Schule, an der Stuckfassade hing an einem schmiedeisernen Konsol die Blechfahne mit dem aufgemalten Gründungsdatum 1848. Die Schule, noch wie zu Kaisers Zeiten, war für mich ein Eldorado: Im Lehrerzimmer tickte der Gewichtsregulator, an der Decke hing ein elektrifizierter Gaskronleuchter mit weißem Schirm und grünen Perlen, alle Möbel stammten aus der Zeit um 1890. Die ganze Schule atmete noch die alte Beständigkeit. Das Bild vom sonst allgegenwärtigen Führer suchte man hier vergebens.«

Nach dem Schulunterricht durchstreifte Lothar die Gegend, wo sich Trödlerladen an Trödlerladen reihte, und wusste bald sehr genau über Trichtergrammophone, Edisonwalzen, Kommoden, Aufsätze und Vertikows Bescheid:

»Vertikow kommt nicht etwa aus dem Französischen, sondern ist urberlinisch: Der Berliner Tischlermeister Otto Vertikow erbaute um 1850 den zierlichen Schrank, der in Millionenstückzahl produziert wurde und noch heute in vielen Haushalten steht, meist allerdings ohne den schönen Aufsatz.«

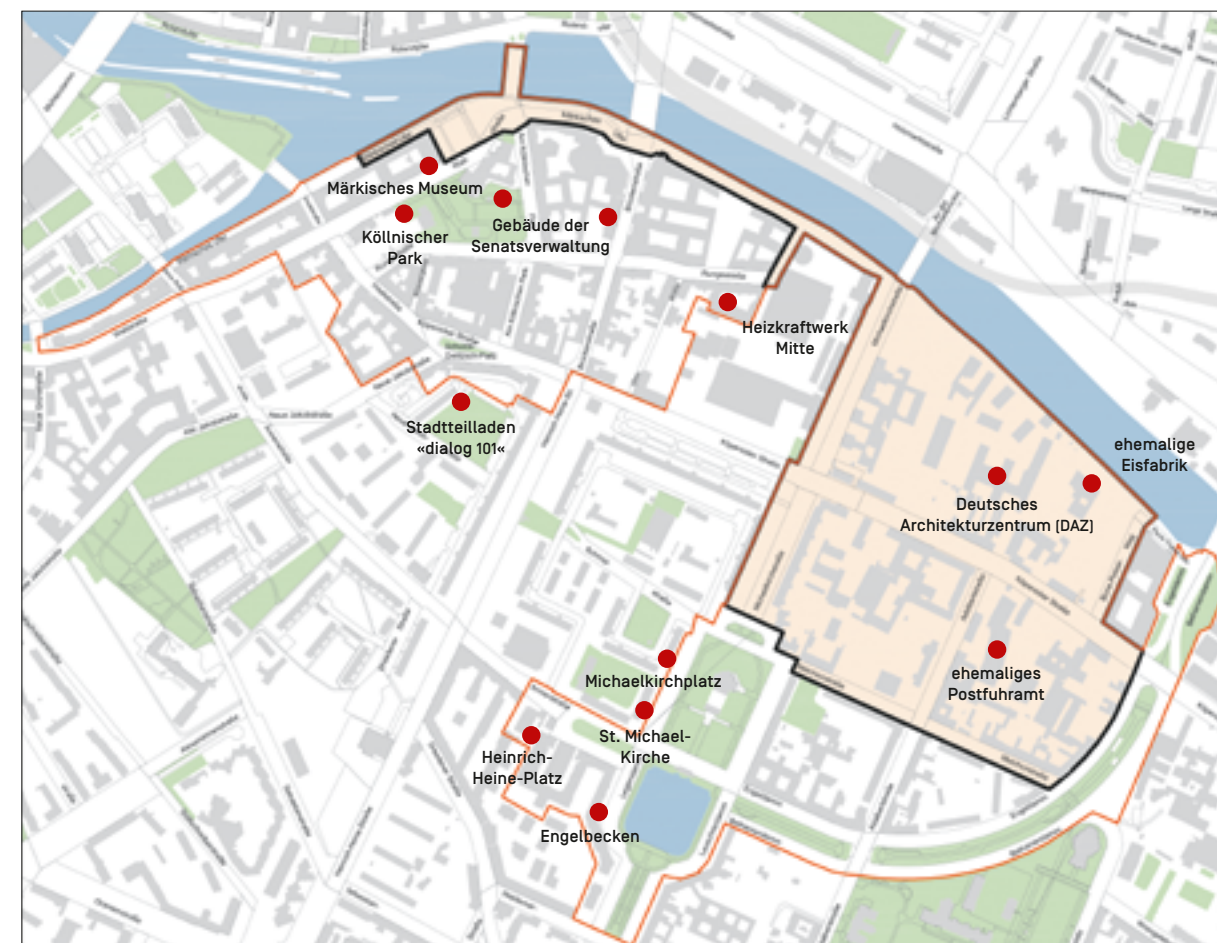
Der Trödelkeller von Max Bier und seiner Frau in der Köpenicker Straße 148 an der Schillingbrücke wurde ab September 1941 ihr zweites Zuhause, wo sie ihre erste Liebe fand. Es war der 17jährige Levinsohn, ein jüdischer Helfer: »Die zwei Monate mit ihm vergingen viel zu schnell. Ich hing an seinen Lippen, war Feuer und Flamme, wenn ich mit ihm losziehen konnte. Er besaß eine ungeheuer erotische Ausstrahlung – zurückhaltende Jungs mit zartem Gemüt nahmen mich schon immer ein. Gaben wir uns die Hand, so drückten wir sie immer einen Moment länger und inniger, als man es tut, wenn man sich guten Tag oder auf Wiedersehen sagt. Halt ihn fest, halt ihn fest, dachte ich unbewußt. Ich wollte ihn schützen vor dem, was ihm Angst machte.«

Im November 1941 wird ihre erste Liebe »abgeholt«, an Levinsohn erinnert sich Charlotte von Mahlsdorf bis an ihr Lebensende unter Tränen.

Bei vielen ihrer Geschichten weiß man durchaus, dass sie nicht stimmen und so sind sie Märchen aus dem 20. Jahrhundert, schöner als die Wahrheit. Wie die meisten Geschichtenerzähler hielt sie nicht viel von der Wahrheit und ging sparsam damit um. Geschichten, die gut klingen, hat sie ausgeschmückt und irgendwann bestimmt selbst daran geglaubt. Und so verwandelte sich ihr Leben in das eines Groschenheftes oder einer Soap mit bösen Nazis und böser Stasi und mit gewitzten Heldinnen, wie sie selbst eine war. Vergeblich wird man in dem Buch Hinweise darauf finden, dass sie eine finanziell sehr erfolgreiche Antiquitätenhändlerin mit besonders gepfefferten Preisen war und dass sie als IM Park für die Stasi arbeitete.

Falko Hennig

Der Autor lädt täglich 11 & 15 Uhr zum Stadtpaziergang »Engel, Flieger & Genossen« (2h/€12,-) durch die Luisenstadt und den schmalsten Park Berlins, U-Bahnhof Heinrich-Heine-Str. Ecke Köpenicker, Anmeldung erforderlich 0176 - 20 21 53 39.



Sanierungsgebiet
Nördliche
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
Tel 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Tel 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Roland Bleckmann
roland.bleckmann@ba-mitte.berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Referat IV C – Stadterneuerung
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin
Johanna Maske (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19
johanna.maske@senstadt.berlin.de

Gebietsbetreuung Luisenstadt [Mitte]
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Ramona Tucholski, Tel 33 00 28 45,
luisenstadt@kosp-berlin.de
www.luisenstadt-mitte.de
Sprechstunde: Dienstag 14–18 Uhr
im Stadtteilladen »dialog 101«

Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«
bv.luisenord@gmail.com
www.luise-nord.de

Bürgerverein Luisenstadt
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08
post@buergerverein-luisenstadt.de
www.buergerverein-luisenstadt.de
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten
Ab sofort Mieterberatung Montag 15–18 Uhr
»Kiezraum BadPankStraße«
Gerichtstraße 13, 13347 Berlin
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,
Tel 499 08 44 16
www.mieterberatungpb.de



ECKENSTEHER

Höher, schneller, weiter

Was halten Sie von der Berliner Olympiabewerbung? Wir fragen das, damit Sie überhaupt mal jemand dazu gefragt hat, denn der Senat verzichtet auf eine flächendeckende Befragung der Berliner Bevölkerung. Weitere Optionen sind eine Expo und eine IBA. Das wäre mal ein Dreisatz! Stellen Sie sich mal vor, Berlin bekäme alle drei Großevents! Schlagartig würde es Berlin aber so was von nach vorn katapultieren, dass der sofortige Wiederaufstieg in die Weltliga garantiert wäre.

Und nur Mut! Lassen Sie sich nicht länger von allen Seiten vorwerfen, dass Berlin mutlos geworden sei und es an Visionen fehle. Helmut Schmidt hat zwar mal gesagt, dass, wer Visionen habe, zum Arzt gehen soll, aber der ist ja nun auch schon eine Weile Vergangenheit (genauso wie die Zahl der Wählerstimmen, die Schmidt damals für die SPD einfuhr). Aber die Wahrheit ist: In Berlin reicht ja die Kraft nicht mal mehr für eine lustige und kreative NOlympia-Kampagne, wie die Stadt sie 1993 erlebte.

Nun also: Wir möchten keine mutigen Visionen für Berlin zerreden. Und dass schon die Olympia-Bewerbung sechs Millionen Euro kostet, während bei Kultur- und Sozialprojekten eisern zusammengekürzt wird – nun ja, wo gehobelt wird, da fallen Späne, oder so ähnlich. Ein paar Opfer muss die Stadt schon bringen. Wie gesagt, wir wollen nichts miesmachen.

Aber wenn wir uns den Zustand der Stadt so anschauen, empfiehlt es sich doch, die Megaprojekte in eine vernünftige Reihenfolge zu bringen. Als erste Maßnahmen – um überhaupt einige Voraussetzungen

für drei Megaevents zu erfüllen – würden wir vorschlagen, zumindest mal den Personalmangel bei der Videoüberwachung des Tiergartentunnels zu beheben, denn es wäre doch wirklich sehr peinlich, wenn Olympiade ist und der Verkehr in der Stadt komplett zusammenbricht. Gleiches gilt für den ÖPNV und hier insbesondere für die S-Bahn und ihr Baustellen-/Betriebsstörungenbingo. Auch wäre es hilfreich, wenn die DB dann in besserem Zustand wäre, um das weltweite, demütigende »Gelsenkirchen«-Gespött oder die komplette Lahmlegung wie neulich nicht nochmal erleben zu müssen. Ferner empfiehlt es sich, die aktuelle Berliner Digitalisierungsgroteske zu beenden und in diesem Bereich wenigstens etwas voranzukommen, denn es wäre auch sehr demütigend, quasi auf Windows10-Stand und mit kollabierenden Verkehrssystemen Gastgeber einer weltweiten technischen Innovationsmesse wie die EXPO zu sein.

Die IBA wiederum könnte hilfreich sein, den akuten wie latenten Wohnungsmangel in Berlin etwas zu lindern. Das setzt freilich voraus, dass die Stadt sich angewöhnt, ein wenig effektiver zu bauen. Möglicherweise fällt dabei sogar ein moderner, landeseigener Neubau für die Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) ab, damit das Land nicht horrenden Mieten an Investoren zahlen muss, die gerade sonst keine Mieter finden. Übrigens: Es wäre auch verstörend, wenn sowas wie mit dem TU-Gebäude, das von einem Tag auf den anderen geräumt werden musste, während einer IBA passiert.

Und wenn all das geschafft ist, dann ist Berlin vielleicht auch stark genug, sich auf den Olympia-Tsunami einzustellen (aber bitte keine Winterspiele, Sie wissen schon: Glatteisgefahr.). Allerdings hat uns ein Satz unseres Regierenden Bürgermeisters doch schwer ins Grübeln gebracht: Berlin brauche die Olympischen Spiele, um endlich den »Investitionsstau aufzulösen«. – Echt jetzt? Ist das nicht eher eine, äh, politische Aufgabe?

us